

Reutlinger Generalanrufer 30.04.2016

Theater – Katrin Kaspar in »Über die Kunst, seinen Chef anzusprechen und ihn um eine Gehaltserhöhung zu bitten«

Tür auf, Tür zu

VON THOMAS MORAWITZKY

TÜBINGEN. Gerade ist der Weg nach oben nicht für viele; manch eine geht im Labyrinth verloren. Georges Perec machte sich Gedanken – »Über die Kunst seinen Chef anzusprechen und ihn um eine Gehaltserhöhung zu bitten«. Sein Text wird nun vom Zimmertheater Tübingen auf die Bühne gebracht: Katrin Kaspar müht sich 100 Minuten lang grandios vergebens, im Leben voranzukommen.

Der Chef heißt Monsieur X, seine Vorzimmerdame Mademoiselle Y, das Subjekt jedoch, das mehr Geld will, bleibt namenlos. Drum wechselt Katrin Kaspar Identität auch vier Mal – aus einer poltrigen Putzfrau, die eingangs kräftig berlinert, wird ein zartes Bürogeschöpf am Rande der Hysterie. Bald schon verwandelt sie sich in ein aggressiv übersteuertes Karrieretier. Dann in ein mondänes Wesen, Sonnenbrille, Perlenkette, das die Frustration über den misslungenen Aufstieg mit Sekt betäubt.

Katrin Kaspar kam erst in dieser Spielzeit zum Zimmertheater. Sie spielt Perec als multiples Solo-Stück verblüffend wandlungsfähig und mit angemessenem

Irrwitz, schleudert in allen emotionalen Lagen einen Text aus sich heraus, der einer endlos absurden Algebra gleicht. Schließlich, in ihrer dritten Rolle, schreibt sie tatsächlich eine Gleichung aufs Papier, das an einer der vier Türen hängt: Plan für ein neuestes Projekt, das der Gehaltserhöhung Trab machen soll. Ein »elektronischer Selbstkleber«, der seltsamerweise mit Einstein zu tun hat und natürlich nicht funktioniert – da muss die Schauspielerinnen selbst lachen. Ob sie aus der Rolle fällt? Wenn ja, dann integriert sie das augenblicklich.

Alles ist eine große Farce

Später wird sie das Publikum ansprechen, einbeziehen, ihm Sekt zu trinken geben, ihre Gehaltserhöhung zur Auktion ausrufen und zuletzt doch nur neun Euro mehr verdienen. Jeder weiß, dies ist eine große Farce, und jeder ist gemeint: Existenzialismus für Büroarbeiter. Zitate von Ernst Bloch und Kierkegaard leisten Lebenshilfe.

Perecs Text basiert auf einem Organigramm, das Jacques Perriaud, ein Freund des Autors, zeichnete. Keine Un-



Katrin Kaspar in ihrer Rolle auf der Zimmertheaterbühne.

FOTO: GONSCHIOR

ternehmensstruktur, sondern eine Flut komplizierter Kreisläufe und Sackgasen, absurder Möglichkeiten: Epidemische Masern spielen mit, die möglicherweise rote Flecken ins Gesicht des Chefs zaubern, verschluckte Gräten und verdorbene Eier, wildeste Kausalakrobatik. Es gibt kein Entkommen, ganz gleich, wie sehr der Angestellte sich entspannt, wie viel er nachdenkt oder ob er seinen

Chef für 40 Tage einsperrt, um ihm die Masern auszutreiben: Schließlich steht er doch wieder am Anfang.

Inszeniert hat Michael Hanisch, Dramaturg und stellvertretender Intendant des Zimmertheaters. Er lässt seiner Darstellerin viel Raum, hat für sie auch die Kostüme zusammengestellt, die Kittelschürze, den Businessanzug, den zartrosa Rock, den schwarzen Samtmantel. Und er hat das Bühnenbild entworfen: vier Türen, ein roter Stuhl, ein Papierkorb, ein Bild des Direktors.

Georges Perec muss ein Visionär gewesen sein: Seit seinem Tod 1982 sind die Organisationen nur noch krakenhafter geworden. Man braucht eine gute Portion an Galgenhumor, um das zu schlucken; man sollte ins Zimmertheater nur gehen, wenn man bereit ist, sich auf sehr verwinkelte Gedankengänge einzulassen, der Sprache um den Block zu folgen, ohne den Faden zu verlieren. Allerdings: Wer dazu Willens ist, der wird belohnt. Zwar nicht mit einer Gehaltserhöhung, dafür aber mit viel Vergnügen.

Weitere Aufführungen im Zimmertheater sind heute sowie am 4. und 11. Mai, jeweils um 20 Uhr. (GEA)